



Pressemitteilung

München, 16. April 2020

Corona-Alltag in den Flüchtlingslagern im Libanon und in Syrien

Auch abgesehen von den syrischen Flüchtlingen, die es bereits vor oder kurz hinter die Grenzen Europas geschafft haben, gibt es noch **Millionen von geflüchteten Menschen**, die im Libanon oder innerhalb Syriens auf der Flucht sind. Die Umstände dort sind aufgrund von Corona noch lebensbedrohlicher geworden.

Im Libanon und in Syrien betreut der **Zeltschule e.V.** rund 20.000 von ihnen. 13 Zeltschulen und Camps in der libanesischen Bekaa-Ebene und 7 Schulen in Syrien bieten hier Kindern Bildung, Perspektive und ein bisschen Normalität.

Alle Camps benötigen aktuell zusätzliche Hilfe für **Präventionsmaßnahmen**. Für Desinfektionsmittel und Flüssigseife konnte schon gesorgt werden, aber das Hauptproblem – vor allem im Libanon – ist **Wasser**. Selbst viele Libanesen haben in ihren Häusern kein fließendes Wasser. Es muss in Plastikflaschen oder großen Tanks gekauft werden. Die Camps brauchen für die Basishygiene und die zusätzliche Prävention im Moment doppelt so viel Wasser als sonst. Spendengelder fließen gezielt hier hin.

In den Zeltschule **Women's Workshops**, in denen die geflüchteten und häufig alleinstehenden Frauen und Mütter handwerkliche Fähigkeiten erlernen, um auch nach Kriegsende eine Chance zu haben, ihre Familien zu ernähren, nähen die Frauen aktuell **Mundschutztücher** für die Camp-Bewohner.

Zusätzlich wurden alle Familien gebeten in ihren Zelten zu bleiben, die Schulen sind – wie auch im Rest Libanons - geschlossen. Anstatt Klassenunterricht erstellen die **Zeltschule-Lehrer** WhatsApp Videos für die Kinder, in denen neuer Stoff erklärt wird. Nachmittags gehen die Lehrer dann durch die Camps und rufen den Kindern in den Zelten Haus- und Übungsaufgaben zu. Das System funktioniert sehr gut. Für Kinder und Eltern, so sagen diese, ist die Tatsache, dass die Schule komplett ausfallen könnte, schlimmer, als die Bedrohung durch einen Virus – sie haben ganz andere Bedrohungen überlebt.

Jacqueline Flory, Gründerin der Zeltschulen, telefoniert von München aus täglich mit den 36 Lehrern. Diese übernehmen sehr viel mehr Aufgaben als nur zu unterrichten: Sie sind auch Vermittler zwischen Camp und der Organisatorin in München. Gemeinsam werden die Situation und die Anforderungen vor Ort besprochen, sowie die nötigen nächsten Schritte.

Einmal wöchentlich gibt es eine Lehrerkonferenz auf WhatsApp, in der der Lehrplan besprochen wird – das was schon vor **Corona** so. Jetzt kommen die Lehrer mit vielen neuen Fragen: Wie können wir den Familien die Thematik rund um das Virus erklären und ihnen teils neues Verhalten beibringen?

Eine **Schule in Syrien** hat als pragmatische Lösung ein Graffiti auf eine Mauer gemalt, eine andere führt ein lustiges Theaterstück auf. In Syrien sind die Camps derart abgelegen, dass es weniger strenge Kontaktregelungen gibt, denn hier besteht so gut wie kein Austausch mit der Außenwelt.

Jacqueline Flory fasst die Situation in den Zeltschule-Camps so zusammen: „Dank sehr früher Präventionsmaßnahmen und -mitteln, wie Wasser, Desinfektionsmittel und Seife, konnten wir bisher eine erkennbare **Ausbreitung des Virus** vermeiden. Unsere vielen privaten Unterstützer haben glücklicherweise sofort den Ernst der Lage erkannt. Wir hoffen weiterhin auf großzügige Spenden, um diesen Menschen in ihrer Region zu helfen. Alle Menschen, die ich hier kennen gelernt habe, wünschen sich nichts sehnlicher, als eines Tages in ihre Heimat zurück zu kehren. Ich hoffe sehr, es wird ihnen irgendwann möglich sein. Bis dahin sind wir für sie da.“

Für Rückfragen:

Melanie Schillinger

mobil: 0176-64390327

E-Mail: presse@zeltschule.org

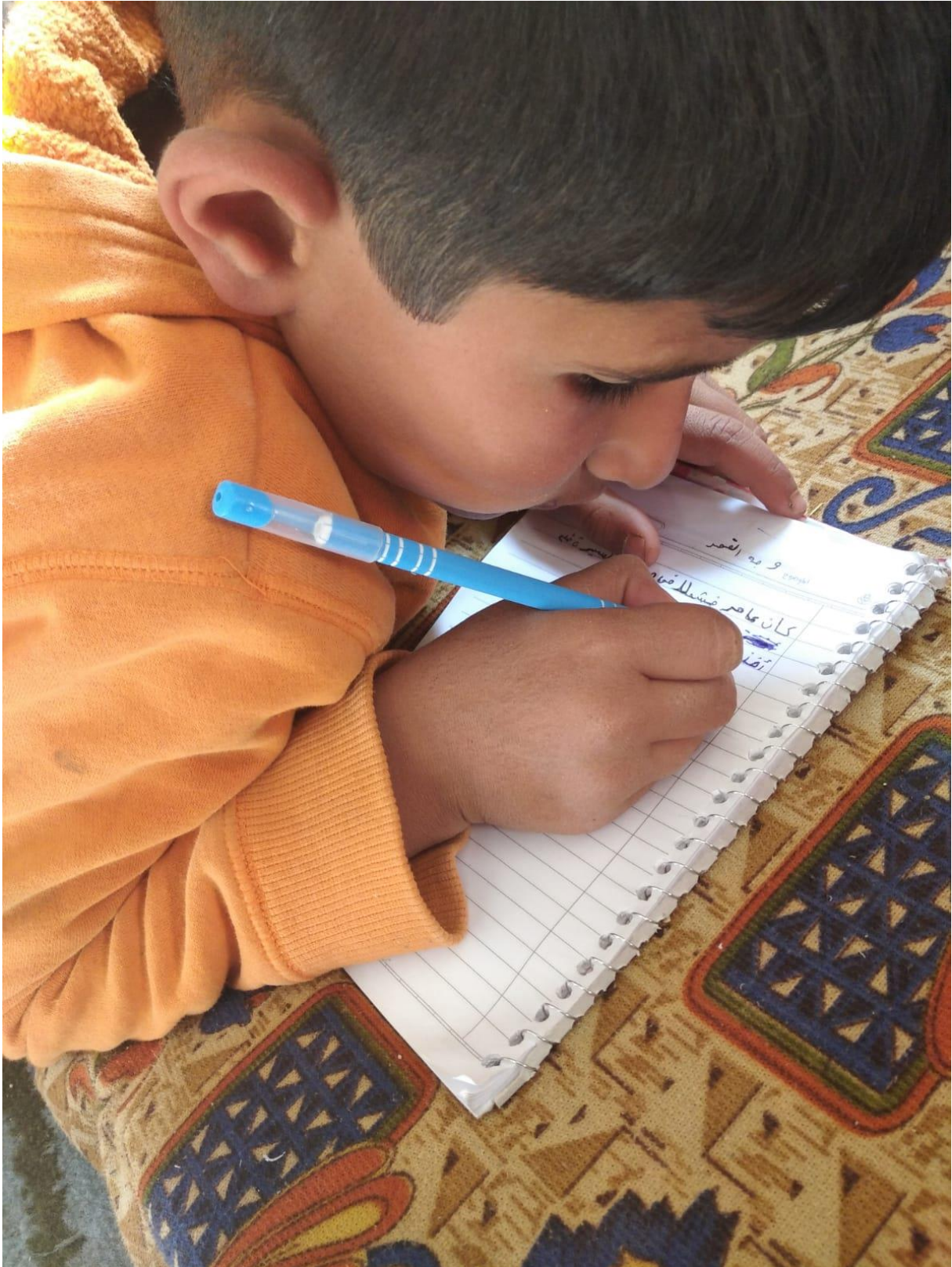
www.zeltschule.org



BU: Ein Graffiti in einem syrischen Camp, das Corona und Hygieneregeln erklärt



BU: Das lustige Theaterstück zum Mitmachen als Corona-Erziehung kommt gut an



BU: Die Kinder sind auch in ihren Wohnzelten sehr gewissenhaft bei der Sache